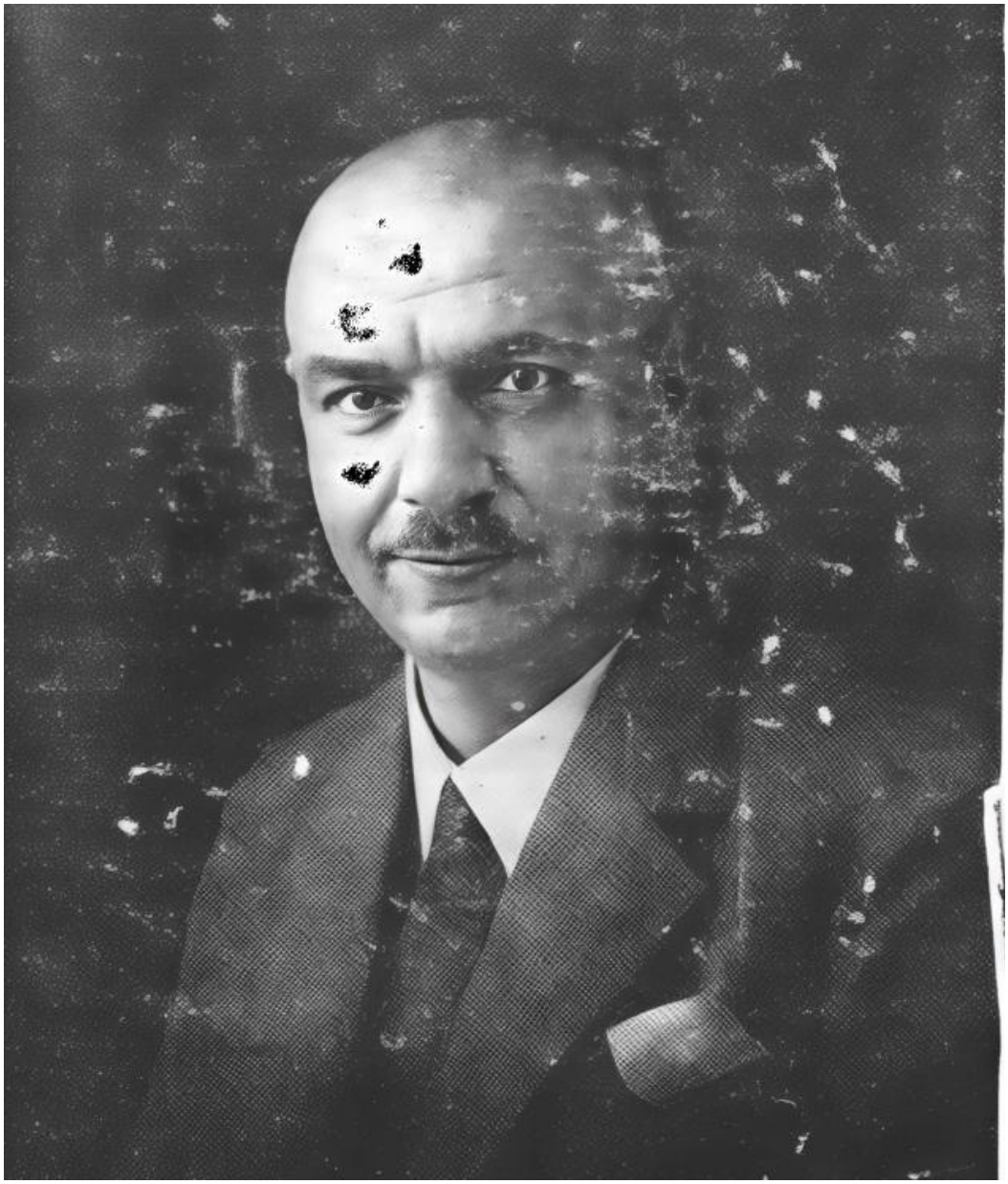
MEMO Franz Knorr, Schriftleiter „Der Gemeinnützige“, Varel, 1927 bis 1934



„Der Gemeinnützige“, Varel, 10. Juli 1943:
„Die Schriftleiter. (…). Am 1. Juli 1927 übernahm dann F r a n z K n o r r die Gesamtschriftleitung, der der Zeitung den Stempel seiner Persönlichkeit aufdrückte und in den politischen Kämpfen der Jahre vor der Machtergreifung zielbewußt und klar den Weg des „Gemeinnützigen“ bestimmte. (…). Und heute wird ihm niemand das große Verdienst abstreiten können, daß auf diese Weise auch er mit dem 'Gemeinnützigen' an dem endgültigen triumphalen Erfolge unseres Führers Adolf Hitler und an dem überwältigenden Siege der nationalsozialistischen Idee seinen guten Anteil hatte – in den Grenzen natürlich, die seinem Wirken durch die räumlich begrenzte Bedeutung unseres Blattes gesteckt waren. (…).“

1887/1906: Geburt in Österreich-Ungarn, beruflicher Beginn als Redakteur

Franz Knorr wurde laut Eintrag in seiner späteren Heiratsurkunde am **27. Januar 1887** im böhmischen Unterschönbach[1], Bezirkshauptmannschaft Eger, Kaiserreich Österreich-Ungarn, geboren und evangelisch-lutherisch getauft.
Seine Eltern waren Johann Knorr und dessen Ehefrau Anna Maria, geborene Jähnig.
Über Geschwister von Franz Knorr, Schulzeit, Jugendjahre und berufliche Ausbildung sind bisher keine weiteren Einzelheiten bekannt.

Aus Pressenotizen von Oktober 1931 zu seinem 25jährigen Berufsjubiläum geht hervor, dass er **beruflich** offenbar etwa **seit 1906 als Redakteur tätig** war.

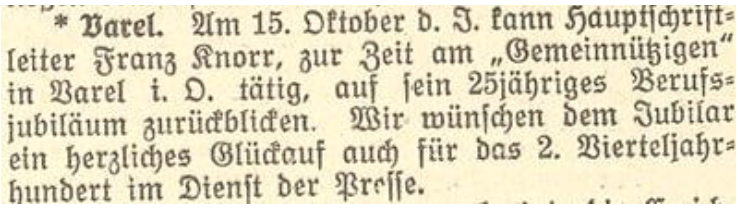
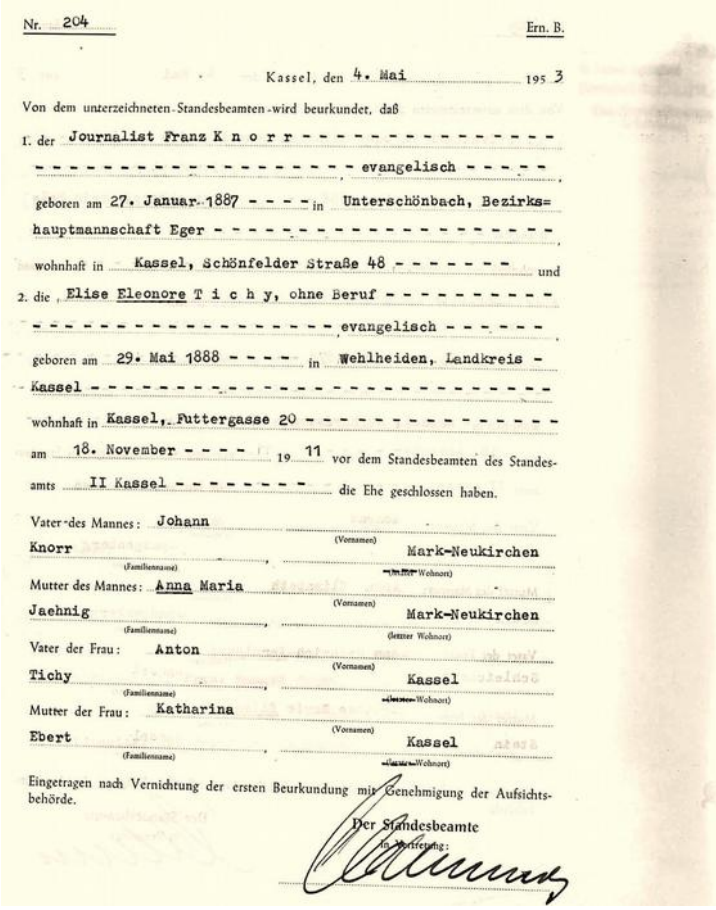

* Varel. Am 15. Oktober d. J. kann Hauptschriftleiter Franz Knorr, zur Zeit am „Gemeinnützigen“ in Varel i. O. tätig, auf sein 25jähriges Berufsjubiläum zurückblicken. Wir wünschen dem Jubilar ein herzliches Glückauf auch für das 2. Vierteljahrhundert im Dienst der Presse.

Abb.: „Jeversches Wochenblatt“, 15. Oktober 1931.

1911: Heirat in Kassel mit Eleonore Tichy

Im November 1911 lebte Franz Knorr als Redakteur in Kassel, Schönfelder Straße 48. Er heiratete dort am 18. November 1911 vor dem Standesamt Kassel II die berufslose Elise Eleonore Tichy, geboren am 29. Mai 1888 in Wehlheiden, Landkreis Kassel, evangelische Religionszugehörigkeit und wohnhaft in Kassel, Futtergasse 20.
Die Ehe blieb kinderlos.


Nr. 204 Ern. B.

Kassel, den 4. Mai 1953

Von dem unterzeichneten Standesbeamten wird beurkundet, daß

1. der Journalist Franz Knorr - - - - - - - - - - - - - - - - - - evangelisch - - - - -, geboren am 27. Januar 1887 - - - - in Unterschönbach, Bezirkshauptmannschaft Eger -, wohnhaft in Kassel, Schönfelder Straße 48 - - - - - - - und
2. die Elise Eleonore Tichy, ohne Beruf - evangelisch - - - - - -, geboren am 29. Mai 1888 - - - - in Wehlheiden, Landkreis Kassel -, wohnhaft in Kassel, Futtergasse 20 - - - - - - - - - - - - - - - -

am 18. November - - - - 1911 vor dem Standesbeamten des Standesamts II Kassel - - - - - - - - die Ehe geschlossen haben.

Vater des Mannes: Johann (Vornamen) Knorr (Familienname), Mark-Neukirchen (letzter Wohnort)
Mutter des Mannes: Anna Maria (Vornamen) Jaehnig (Familienname), Mark-Neukirchen (letzter Wohnort)
Vater der Frau: Anton (Vornamen) Tichy (Familienname), Kassel (letzter Wohnort)
Mutter der Frau: Katharina (Vornamen) Ebert (Familienname), Kassel (letzter Wohnort)

Eingetragen nach Vernichtung der ersten Beurkundung mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde.

Der Standesbeamte
in Vertretung:

Abb.: Ersatz-Heiratsurkunde Nr. 204 des Standesamtes Kassel vom 4. Mai 1953. Die Erstbeurkundung von 1911 wurde im Zweiten Weltkrieg durch Kriegseinwirkung vernichtet.

[1] Nach dem Ersten Weltkrieg war die Stadt der neu geschaffenen Tschechoslowakei zugeschlagen worden. Aufgrund des Münchner Abkommens 1938 wurde sie dem Deutschen Reich angegliedert und gehörte bis 1945 zum Landkreis Eger im Reichsgau Sudetenland. Schönbach trägt seit 1945 den Namen Luby und ist eine Stadt im Okres Cheb im Karlovarský Kraj in der Tschechischen Republik.

1912-1914 / 1914-1918 / 1918-1920: Schriftleiter bei „Ostfriesischer Courier“ in Norden, Kriegsdienst, Rückkehr zum „Courier“

Kurz nach seiner Heirat in Kassel verzog Franz Knorr nach Ostfriesland.
Er wirkte dort von 1912 zunächst bis zum 28. Juli 1914 als Schriftleiter und verantwortlicher Redakteur bei der Tageszeitung „Ostfriesischer Courier“ in Norden.
Als österreichisch-ungarischer Staatsbürger wurde er Ende Juli 1914 zum Kriegsdienst in der Armee der Doppelmonarchie Österreich-Ungarn einberufen.
Nach Kriegsende im November 1918 und Demobilisierung kehrte er zunächst nach Norden zurück und war dort bis 1920 wieder als Redakteur beim „Courier“ tätig.
Anschließend verzog er nach Peine.[2]

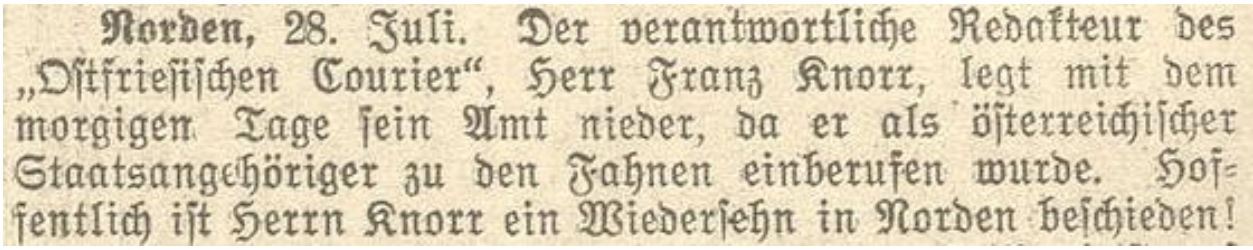

Norden, 28. Juli. Der verantwortliche Redakteur des „Ostfriesischen Courier“, Herr Franz Knorr, legt mit dem morgigen Tage sein Amt nieder, da er als österreichischer Staatsangehöriger zu den Fahnen einberufen wurde. Hoffentlich ist Herrn Knorr ein Wiedersehn in Norden beschieden!

Abb.: „Wilhelmshavener Kurier“, 30. Juli 1914.

Aus der beruflichen Tätigkeit von Franz Knorr beim „Courier“ in Norden ist in der regionalen Geschichtsschreibung folgende Episode überliefert:

Am 25. April 1919 verwahrte sich die Zeitung gegen Aussagen des Funktionärs Georg Molle vom Norder Arbeiter- und Soldatenrat, der in einer Volksversammlung behauptet hat, dass der „Courier“ „von Beginn der Revolution an“ die Interessen der Arbeiterschaft kaum berücksichtige.
Verlag und Redaktion sollen jedoch schlüssig bewiesen haben, dass bis dahin nahezu alle Berichte und Verlautbarungen des Arbeiter- und Soldatenrates und der in Norden in der Kaiserzeit gegründeten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (SPD) ins Blatt gerückt worden sind, selbst solche, die der Redaktion „unter Androhung von Gewalt“ und ohne Rücksicht auf die Pressefreiheit übermittelt worden seien.
Kurzfristig habe Molle dann eine Protestaktion organisiert, an deren Ende nach damaligen Zeitzeugenberichten **Demonstranten in das Verlagsgebäude eindrangen und den Redakteur Franz Knorr tätlich angegriffen haben sollen**.
Einzelheiten sind aber nicht mehr feststellbar.[3]

Franz Knorr schrieb offenbar auch Gastbeiträge für andernorts erscheinende Zeitungen.
So ist z.B. im „Rheinischen Volksblatt“ vom 24. Oktober 1919 auf der Titelseite ein Beitrag von ihm unter dem Titel „Die großen Wirtschaftsschmerzen“ zu finden, in der er sich mit der Kohlennot nach dem Ende des Ersten Weltkrieges beschäftigt.

---

[2] Vgl. Johann Haddinga, 150 Jahre: Vom Courier zum Kurier 1867 bis Anfang der 1950er-Jahre, in: Ostfriesischer Kurier, Aurich, 1. Juli 2017, S.13.
[3] Ebd., S.7.

8. März 1920 bis 30. Juni 1927: Peine

Schon
Abb.: „A. Schlaeger, Heuersche Buchhandlung und Buchdruckerei, Verlag der Peiner Zeitung“ in Peine, Breite Straße 23.

Franz Knorr meldete sich am 8. März 1920, von Norden kommend, in Peine an.
In den zwei Meldekarten in Peine ist für seine Ehefrau der Geburtsname „Tischy“ statt korrekt Tichy eingetragen.

Laut Meldekarte Peine wohnte das Paar zunächst bis Ende März 1920 unter der Anschrift Gröpern 18, danach bis zum Fortzug nach Varel Ende Juni 1927 in der Breiten Straße 23.
Knorr ist auch im Peiner Adressbuch für 1924 und 1927 in der Breiten Straße 23 aufgeführt.
Dies war gleichzeitig die Adresse von „A. Schlaeger, Heuersche Buchhandlung und Buchdruckerei, Verlag der Peiner Zeitung“.[4]

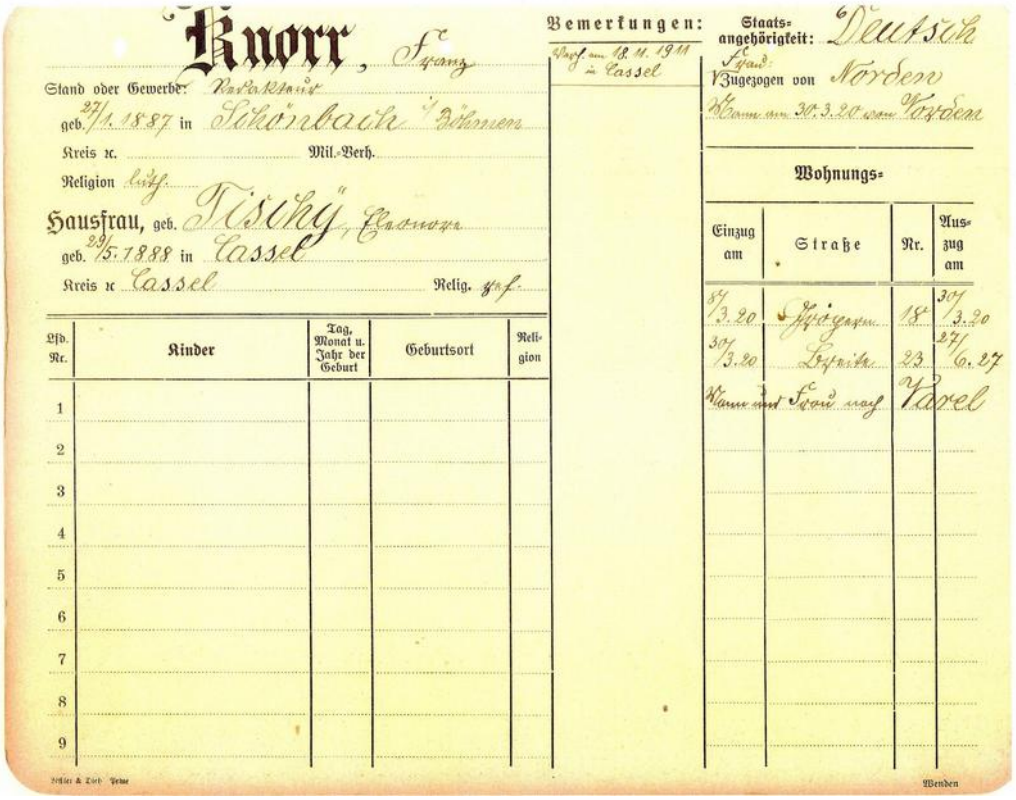
In der bei der Buchhandlung in Peine gedruckten „Sonder-Zeitung zum 1. Peiner Schaufenster-Wettbewerb vom 5. bis 7. November 1921“ findet sich ein Beitrag von Franz Knorr zur „Kreisstadt Peine“.
Die vorliegenden Hinweise deuten daraufhin, dass er für den Peiner Verlag bzw. die Peiner Zeitung tätig war, offenbar aber auch wie schon zuvor in seiner Norder Zeit Gastbeiträge für andere Zeitungen verfasste.
Aus der Zeit in Peine ist z.B. ein Beitrag in der „Rhein- und Ruhrzeitung“ vom 17. Oktober 1920 unter dem Titel „Standesdünkel von heute“ zu finden.

Franz Knorr und seine Frau, zuvor Österreicher, **wurden am 31. Januar 1924 laut Verfügung des Regierungspräsidenten in Hildesheim deutsche Staatsbürger**.
Daraufhin wurde in Peine auch eine zweite Meldekarte ausgestellt.

Franz Knorr war in Peine Mitglied bei den Freimaurern in der „Lessing-Loge“. In der Chronik der „Lessing-Loge“ ist vermerkt: „(...). Am 1. Juli 1927 hat uns Br. Knorr verlassen. Er ist nach Varel übergesiedelt. Wir bedauern seinen Fortgang, weil er in der Loge Vorzügliches geleistet hat. Am Montag den 26. Juni abends fand ihm zu Ehren eine Logenabschiedsfeier statt. Br. Rodenberg widmete dem Scheidenden warme Abschiedsworte. Er ist aber noch Mitglied unserer Loge. (…). Logenjahr 1929/30: 1. März [1930] Bruder Knorr in Varel scheidet aus der Lessing-Loge aus, um der Jadeloge beizutreten. (…).“[5]

---

[4] Auskunft Stadtarchiv Peine, 21.10.2025 und Bürgerbüro Peine Einwohnermeldeauskunft, 22.10.2025.
[5] Chronik Deutscher Druiden-Orden VAOD e.V. (Titel, Verfasser, Erscheinungsjahr, Erscheinungsort unbekannt).



Knorr, Franz
Stand oder Gewerbe: Redakteur
geb. 27/1. 1887 in Schönbach i/Böhmen
Kreis rc. Mil.-Verh.
Religion lut.
Hausfrau, geb. Tischy, Eleonore
geb. 29/5. 1888 in Cassel
Kreis rc Cassel Relig. ref.

Lfd. Nr.	Kinder	Tag, Monat u. Jahr der Geburt	Geburtsort	Religion
1				
2				
3				
4				
5				
6				
7				
8				
9				

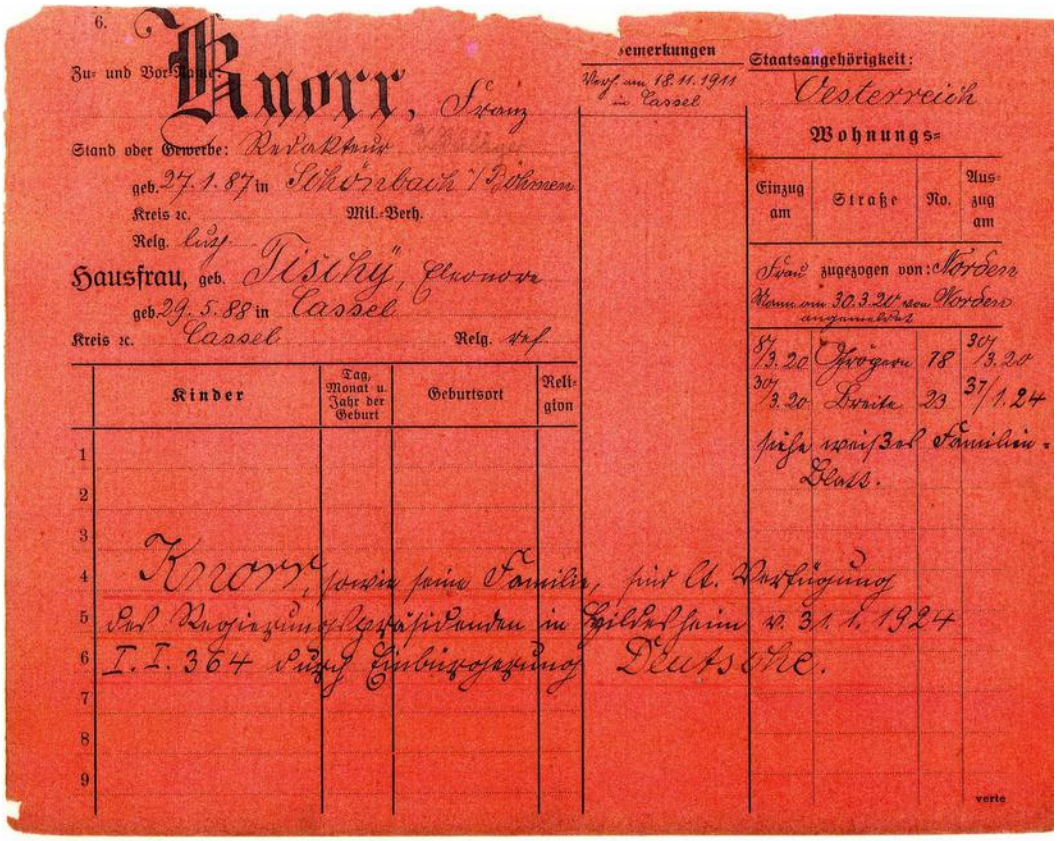
Bemerkungen: Verf. am 18.11.1911 in Cassel

Staatsangehörigkeit: Deutsch
Stand:
Zugezogen von Norden
Kam am 30.3.20 von Norden

Wohnungs-

Einzug am	Straße	Nr.	Auszug am
8/3.20	Schögern	18	30/3.20
30/3.20	Lessing	23	27/6.27
Kam mit Frau nach Varel			

Wenden



6.
Zu- und Vorname: Knorr, Franz
Stand oder Gewerbe: Redakteur
geb. 27.1.87 in Schönbach i/Böhmen
Kreis rc. Mil.-Verh.
Relg. lut.
Hausfrau, geb. Tischy, Eleonore
geb. 29.5.88 in Cassel
Kreis rc. Cassel Relg. ref.

	Kinder	Tag, Monat u. Jahr der Geburt	Geburtsort	Religion
1				
2				
3				
4	Knorr, sowie seine Familie, für A. Verfügung			
5	des Provinzialgesundenamtes in Hildesheim v. 31.1.1924			
6	I.I. 364 wegen Einbürgerung Deutsche.			
7				
8				
9				

Bemerkungen: Verf. am 18.11.1911 in Cassel

Staatsangehörigkeit: Oesterreich

Wohnungs-

Einzug am	Straße	No.	Auszug am
8/3.20	Schögern	18	30/3.20
30/3.20	Lessing	23	31/1.24
siehe weiter das Familien-Blatt.			

Stand zugezogen von: Norden
Kam am 30.3.20 von Norden angemeldet

verte

Abb.: Meldekarten für Ehepaar Knorr in Peine 1920-1927.
Bürgerbüro Peine, Einwohnermeldedaten.

1. Juli 1927 bis 31. Januar 1934: Varel

Zum 1. Juli 1927 trat Knorr seine Tätigkeit als Hauptschriftleiter der beim Druckhaus Allmers in der Schloßstraße 4 gedruckten Vareler Tageszeitung „Der Gemeinnützige“ an.

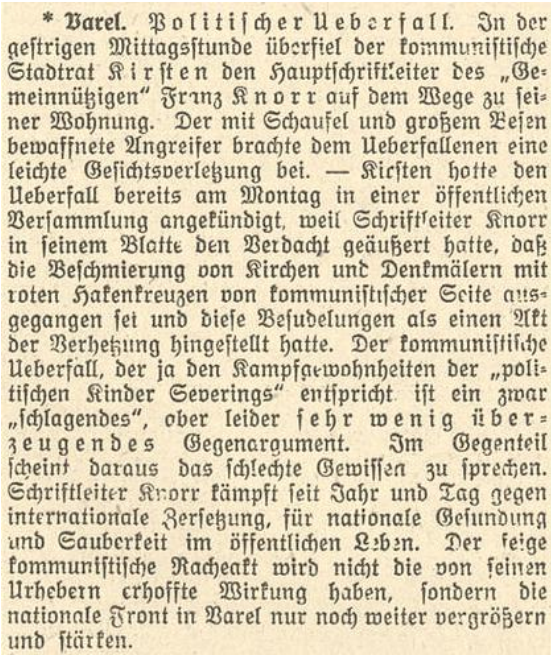
In den **Adressbüchern Varel** ist Franz Knorr 1928/29 als Hauptschriftleiter und wohnhaft in der **Windallee 30** vermerkt, im Adressbuch 1931 in der **Bismarckstraße 7**.

„Der Gemeinnützige“ galt im Kaiserreich als inoffizielles Parteorgan der „Freisinnigen“ im Oldenburger Land. Auch zu Beginn der Weimarer Republik setzte sich diese Tendenz zunächst fort. So war z.B. Paul Henk, Mitglied der „Deutschen Demokratischen Partei“ und Autor der 1920 als Buch erschienenen Vareler Stadtgeschichte, dort zeitweise als Schriftleiter tätig.
Bis zum Dienstantritt von Knorr hatte sich die Orientierung des Blattes wie auch die politische Stimmung und Präferenzen im Varel Bürgertum bereits zunehmend in die konservativ bis deutschnationale Richtung verschoben.

Ende September 1927 hielt Knorr in Varel bei einem Treffen des „Vereins ehemaliger 91er“ einen Vortrag mit dem Thema „Was tut uns not“. Dieser Verein war einer der Traditionsvereine ehemaliger Militärangehöriger, die in einer Arbeitsgemeinschaft in Varel zusammen geschlossen waren. Über den genauen Inhalt seines Vortrages liegen keine Notizen vor.

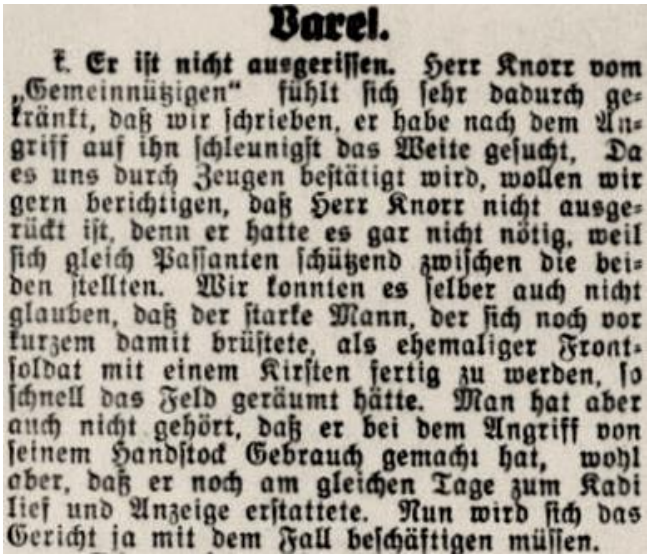
1929/30 hatten die Deutschnationale Volkspartei und insbesondere auch die 1928 gegründete NSDAP-Ortsgruppe Varel Zulauf. Heftiger Streit entwickelte sich zwischen Knorr und den Kommunisten in Varel. Auch die in Rüstringen/Wilhelmshaven erscheinende sozialdemokratische Zeitung „Republik“, zuletzt unter dem Titel „Volksblatt“, nahm die gegen die „Marxisten“ und die Arbeiterbewegung gerichteten Kommentare und Beiträge von Knorr zunehmend ins Visier.

April 1930: Franz Knorr und der Vareler KPD-Vorsitzende Felix Kirsten



* **Varel.** Politischer Ueberfall. In der gestrigen Mittagsstunde überfiel der kommunistische Stadtrat Kirsten den Hauptschriftleiter des „Gemeinnützigen“ Franz Knorr auf dem Wege zu seiner Wohnung. Der mit Schaufel und großem Besen bewaffnete Angreifer brachte dem Ueberfallenen eine leichte Gesichtsverletzung bei. — Kirsten hatte den Ueberfall bereits am Montag in einer öffentlichen Versammlung angekündigt, weil Schriftleiter Knorr in seinem Blatte den Verdacht geäußert hatte, daß die Beschmierung von Kirchen und Denkmälern mit roten Hakenkreuzen von kommunistischer Seite ausgegangen sei und diese Besudelungen als einen Akt der Verhetzung hingestellt hatte. Der kommunistische Ueberfall, der ja den Kampfgewohnheiten der „politischen Kinder Severings“ entspricht ist ein zwar „schlagendes“, aber leider sehr wenig überzeugendes Gegenargument. Im Gegenteil scheint daraus das schlechte Gewissen zu sprechen. Schriftleiter Knorr kämpft seit Jahr und Tag gegen internationale Zersetzung, für nationale Gesundung und Sauberkeit im öffentlichen Leben. Der feige kommunistische Racheakt wird nicht die von seinen Urhebern erhoffte Wirkung haben, sondern die nationale Front in Varel nur noch weiter vergrößern und stärken.

Abb.: „Jeversches Wochenblatt“, 3. April 1930.



Varel.

f. Er ist nicht ausgerissen. Herr Knorr vom „Gemeinnützigen“ fühlt sich sehr dadurch gekränkt, daß wir schrieben, er habe nach dem Angriff auf ihn schleunigst das Weite gesucht. Da es uns durch Zeugen bestätigt wird, wollen wir gern berichtigen, daß Herr Knorr nicht ausgerückt ist, denn er hatte es gar nicht nötig, weil sich gleich Passanten schützend zwischen die beiden stellten. Wir konnten es selber auch nicht glauben, daß der starke Mann, der sich noch vor kurzem damit brüstete, als ehemaliger Frontsoldat mit einem Kirsten fertig zu werden, so schnell das Feld geräumt hätte. Man hat aber auch nicht gehört, daß er bei dem Angriff von seinem Handstock Gebrauch gemacht hat, wohl aber, daß er noch am gleichen Tage zum Kadi lief und Anzeige erstattete. Nun wird sich das Gericht ja mit dem Fall beschäftigen müssen.

Abb.: „Republik“, Rüstringen, 5. April 1930.

Varel.

t. **Zwei feindliche Brüder.** Die Schmierereien in der Sonntagnacht haben in der Oeffentlichkeit eine lebhafte Erörterung gefunden. Alle Parteien bestreiten jetzt auf das entschiedenste, mit diesen Dingen irgend etwas zu tun zu haben. Trotzdem die Untersuchungen der Polizei noch zu keinem Ergebnis geführt haben, versucht Herr Knorr vom „Gemeinnützigen“ der KPD. und ihrem Führer Kirsten die Sache in die Schuhe zu schieben. Darob bei diesen große Entrüstung und das Sinnen auf Rache. Herr Kirsten als kluger Ackerbauer war gestern mit Schippe und Besen beschäftigt, Pferdedünger zu sammeln, als er seinen Freund Knorr erblickte. Jetzt erwachte in ihm der Mut, und er warf dem ahnungslosen Schriftleiter eine Schüppe voll der delikaten Roßäppel an den Kopf. Als Herr Knorr sich darauf entrüstete, bekam er noch eine Abreibung mit dem Straßenbesen. Der sonst so wackere Herr Knorr suchte darauf schleunigst das Weite.

Abb.: „Republik“, Rüstringen, 3. April 1930.

* Varel. In der Ueberfallangelegenheit auf den Schriftleiter Knorr durch den kommunistischen Stadtrat Kirsten hat die Staatsanwaltschaft „wegen mangelnden öffentlichen Interesses an der Strafverfolgung“ das Verfahren eingestellt und Knorr auf den Weg der Privatklage verwiesen. Der Kläger bemerkt hierzu, daß er es ablehne, auf dem Wege der Privatklage das Recht zu suchen, denn der zur Anklage stehende Fall habe sich nicht zwischen dem Privatmann Franz Knorr und dem Erwerbslosen Felix Kirsten zugetragen, sondern es sei eine Angelegenheit, die sich zwischen dem Schriftleiter Knorr, der in der Wahrung öffentlicher Interessen gehandelt hatte, und dem Führer der Vareler kommunistischen Partei, Kirsten, abgespielt habe.

Abb.: „Republik“, Rüstringen, 24. April 1930.

April 1931:

Auch Onkel Franz meldet sich.

Er hat etwas läuten hören, weiß aber nicht, wo die Glocken hängen und gibt sich nun alle Mühe, sich ausgiebig lächerlich zu machen.

Wenn irgendwo Affereien gemacht werden, dann darf bei diesem männlichen Tun auch der Chefredakteur des Vareler „Gemeinnützigen“, Herr Franz Knorr, nicht fehlen. Also verzapfte dieser tüchtige Herr gestern in seinem Blättchen auch einige Dummheiten zu dem Hansmann-Fall. Herr Knorr ist ein ganz schlauer, er schrieb deshalb wie folgt: „Es ist leichter Landrat zu werden, als tüchtiger Frontsoldat gewesen zu sein. Und trotzdem: Wir gönnen ihm neidlos seinen Landratsposten, auf dem er wie ein aufgeblasener Frosch das Feldheer und die zwei Millionen Toten lächerlich machen kann. Aber man wird über den Herrn Landrat hinweggehen — vielleicht wird er es in Monaten schon nicht mehr sein — aber das, was der deutsche Soldat geleistet hat im Weltkriege, wird nicht ausgelöscht werden können. Und nun fragen wir die alten Frontsoldaten: Kann Euch ein Landrat Hansmann beleidigen? — — Nein! werdet Ihr rufen! Und deshalb bleibt er der arme, kleine Landrat! . . .“

Soweit Herr Chefredakteur Knorr. Nun wäre dies ja alles recht gut und schön, wenn . . der „aufgeblasene Frosch“ nicht ausgerechnet Herr Knorr wäre, denn, wie er heute wohl aus der Presse ersehen haben wird, ist Herr Hansmann, der angebliche Parteibuch-Landrat, ganz vollwertiger Frontkämpfer mit E. K. I gewesen. Mit diesem pflichtgemäßen Tuten ins Nazihorn war es also auch diesmal wieder Essig.

Abb.: „Republik“, Rüstringen, 15. April 1930.

Oktober 1931: Berufsjubiläum, Vorstandsmitglied des Vereins Niedersächsischer Presse (Organisation der Schriftleiter in Nordwestdeutschland), zweiter Vorsitzender der Vereinigung Oldenburg-Ostfriesischer Schriftleiter

* Franz Knorr, der Hauptschriftleiter des „Gemeinnützigen“ in Varel, kann heute sein 25jähriges Schriftleiter-Jubiläum feiern. Er leitet nach einer Reihe von anderen Stellungen seit einigen Jahren das bekannte Vareler Blatt und hat sich auf diesem Posten mit den oldenburgischen Landesinteressen vertraut gemacht. Herr Knorr sitzt im Vorstand des Vereins Niedersächsischer Presse, der Schriftleiter-Organisation für Nordwestdeutschland in Hannover, und ist zweiter Vorsitzender der Vereinigung Oldenburg-Ostfriesischer Schriftleiter. Das zeigt seine Schätzung bei den Berufsgenossen. Mögen ihm Gesundheit und Berufsfreudigkeit für die schweren Aufgaben eines Schriftleiters noch lange erhalten bleiben! In diesem Sinn unseren Glückwunsch!

Abb.: „Nachrichten für Stadt und Land“, Oldenburg, 15. Oktober 1931.

November 1931: „So schreibt ein Onkel Franz aus Peine, der früher einmal Demokrat und der jetzt mit vollen Backen den Nazis Wind in die Segel bläst.“

Bußtagsgedanken eines gewesenen Demokraten. Die Randbemerkungen des Herrn F. K., wie sie im „Gemeinnützigen“ vom 17. November erschienen, veranlassen einen unserer Leser zu folgender Kritik: Sie beginnen mit dem von Infamie und Heuchelei geradezu strotzenden Satz: „Wenn man Bußtagsgedanken auch politisch ausmünzen wollte, könnte man ohne Bedenken über die hessischen Landtagswahlen die Worte: „Tut Buße, haltet Einkehr“ schreiben.“ Ist diese Verstellung des Christuswortes nicht eine politische Ausnutzung niederträchtigster Sorte?! Zu Beginn des 2. Absatzes heißt es: „Was die spezielle und grundsätzliche Seite der Hessenwahlen betrifft, so läßt sie sich auf eine einzige Formel bringen: In Hessen soll einmal gezeigt werden, ob man den bis heute mißhandelten und geknebelten nationalen Volkswillen wirklich respektieren will. Seit dem 14. September 1930, dem Tag der letzten Reichstagswahlen, hat man den Volkswillen ausgeschaltet. Das Volk hat zwar gewählt, aber sein Wille blieb unbeachtet.“ So schreibt ein Onkel Franz aus Peine, der früher Demokrat war und der jetzt mit vollen Backen den Nazis Wind in die Segel bläst. Wir fragen und erwarten eine klare Antwort: „Wo haben die Nazis die Mehrheit bekommen und wo ist ihnen der Platz an der ersehnten Krippe verweigert worden?! Wer hat seit dem 14. September den Volkswillen ausgeschaltet und inwiefern ist er ausgeschaltet worden?! Wo und wann blieb der durch Wahlen zum Ausdruck gebrachte Wille des Volkes ausgeschaltet?!“ Weiter sagt der Herr Randbemerker: „Nur noch die Beamten der früheren Macht haben die Hand an dem Hebel der Staatsmaschine.“ Dieser Satz enthält einen niedrigen Anwurf gegen alle anderen Beamten, die sich in harter Arbeit für das Wohl des Volkes aufopfern. Dann sagt der Herr aus Peine: „Jetzt soll sich zeigen, wer stärker ist: die Bonzokratie bzw. die Bürokratie oder das Volk.“ Möge der Herr Artikelschreiber des „Gemeinnützigen“ doch endlich lernen und begreifen, daß die Regierung mit einer erheblichen Stimmenmehrheit aus der letzten, von den Herren Nazis heraufbeschworenen Vertrauenskrise hervorgegangen ist. Außerdem will er doch wohl nicht behaupten, daß die 76 kommunistischen Stimmen für Herrn Hugenberg und seine Harzburger Mitroller abgegeben worden wären. Der ganze Artikel ist ein Muster hinterhältiger Volksverhetzung und übler Selbstüberschätzung. Er zeugt von einer geradezu unanständigen Ausbeutung der Vaterlandsliebe der in den Strudel der Weltkrise gerissenen Volksgenossen.

Abb.: „Volksblatt“, Rüstringen, 21. November 1931.

Dezember 1931: „In der Redaktionsstube des 'Gemeinnützigen' sitzt jedoch ein bemitleidenswerter, geknickter Mann.“

Varel.

Dynamit-Attentat auf den „Gemeinnützigen“? Daß irgend etwas in der Redaktionsstube des „Gemeinnützigen“ nicht stimmte, mußte jedem, der den redaktionellen Teil mit Aufmerksamkeit las, klar sein. Konnte man über die Qualität dieses Teils schon immer geteilter Meinung sein, so mußte man feststellen, daß die Leitartikel sich mit zunehmender Geschwindigkeit in Leidartikel verwandelten. Das Geheimnis dieses Verfalls ist heute jedem klar, und ganz Varel und Frau lacht. Jemand hatte dem Hauptschriftleiter Knorr zugeflüstert, daß die bösen Kommunisten in allernächster Zeit mit Dynamitbomben statt mit Pferdeäpfeln werfen würden. Darob Ratlosigkeit und Nervosität und — Antrag bei der Staatsanwaltschaft in der Landeshauptstadt auf Entsendung des gewiegtesten Kriminalkommissars. Die in diesem Antrag versteckte Verkennung seiner Fixigkeit ließ sich unser kriminologisches Lokal-Talent, Kommissar Specht, nicht gefallen. Er untersuchte auf eigene Faust und ehe noch der Konkurrent aus der Residenz den Ozon unseres Luftkurortes gerochen hatte, war das verbrecherische Ansinnen als eins der vielen Kleinstadtgerüchte entlarvt worden. Der Herr Kriminalkommissar soll mit vielsagendem Schmunzeln die Heimreise angetreten haben. In der Redaktionsstube des „Gemeinnützigen“ sitzt jedoch ein bemitleidenswerter, geknickter Mann.

Abb.: „Volksblatt“, Rüstringen, 1. Dezember 1931.

Knorr gegen Brüning. In seinen „Randbemerkungen“ im „Gemeinnützigen“ versuchte der Hauptschriftleiter dieses Blattes erneut, seinen Freunden Beweise seiner journalistischen Tüchtigkeit und seines politischen Weitblickes zu bringen. Reichskanzler Brüning und die neueste Notverordnung gaben ihm hierzu Gelegenheit.

Wenn man aufmerksam die Knorrsche Kritik liest, kommen einem unwillkürlich Zweifel an der Vernunft eines der beiden Beteiligten, entweder ist Brüning nicht vollwertig, wenn es sogar einem „Haupt“schriftleiter einer Puppenstuben-Zeitung möglich ist, an seinen Taten und Worten vernichtende Kritik zu üben, oder aber bei dem Hauptschriftleiter stimmt etwas nicht. Man könnte beim ersten Lesen der fraglichen Randbemerkungen auf den Gedanken kommen, daß Herr Knorr ein viel passenderer Reichskanzler sei als Brüning, und daß die Frage: Brüning oder Knorr? sofort zum Volksentscheid zu bringen sei. Wir wissen zwar, was Brüning will, dach was Knorr will, weiß niemand. Möge er uns mit seiner Kritik so lange verschonen, bis er klipp und klar sagen will, was er will, wie er es gemacht haben möchte, wie er sich die Lösung der großen Weltwirtschaftskrise denkt! Nach seinen Randbemerkungen hat er das Sesam in der Tasche. Also heraus damit, Herr Knorr, und ein Platz in Walhalla ist Ihnen sicher.

Abb.: „Volksblatt“, Rüstringen, 16. Dezember 1931.

Varel.

Wovon man spricht . . . Unter dieser Spitzmarke verzapft in gewissen Absätzen Onkel Franz in „seinem“ „Gemeinnützigen“ ein Brimborium geistige Kost, was er „Zeitgemäße Betrachtungen von F. K.“ nennt. Es ist ohne weiteres anzunehmen, daß hinter F. K., welche Initialen sich zu Dutzenden von Malen unter jedem geringfügigen Quark im „Gemeinnützigen“ finden lassen, Franz Knorr zu suchen ist. Böse Zungen behaupten allerdings, nach der so oft im „Gemeinnützigen“ zu beobachtenden eigenen Knorrschen Grammatik bedeute das F K = Ferde Ködel und sei aus Felix Kirstens Roßäpfel-Attentat auf Onkel Franz herzuleiten. — In seinem letzten Erguß der „Zeitgemäßen Betrachtungen“ maßt sich nun Onkel Franz wieder einmal, wie schon so oft, an, über eine im bösen „Volksblatt“ erschienene Notiz aus Varel, die eine zur nächtlichen Zeit verübte Rüpelei beleuchtete, Abrechnung halten zu müssen. In langen Auseinandersetzungen auf diese, eine ganze Spalte einnehmenden Hirngespinste zu antworten, erübrigt sich, da alle Leser beider Zeitungen die in dieser Beziehung sprichwörtlichen Gehässigkeiten Onkel Franz zur Genüge kennen. So lange der „liebe gute Onkel Franz“, der allein ein Unschuldsengel zu sein vermeint, in Varel seine Tätigkeit ausübt, so lange hat er auch mit allen Zeitungen, die ebenfalls in Varel zu erscheinen wagen, Spektakel angefangen und am laufenden Band krakehlt. Die Gründe dafür sind zu fadenscheinig. Mit dem Mut der Verzweiflung versucht er immer wieder, der bösen Konkurrenz etwas ans Zeug zu flicken und auf den allein selig machenden „Gemeinnützigen“ hinzuweisen. Dabei sollte Onkel Franz vor allem zunächst in seiner eigenen Redaktionsstube nur die Augen offen halten, er würde sodann keine Zeit mehr finden, anderswo vermeintlichen Kehrricht säubern zu müssen, er hätte genügend bei sich zu säubern! Das für heute! . . .

Abb.: „Volksblatt“, Rüstringen, 24. Dezember 1931.

Januar 1932: „...an krankem Zeug und Unsinn zusammengeschrieben hat...“

Varel.

Zu den „Festtagsgedanken“ eines „Hauptschriftleiters“.

Was der Hauptschriftleiter des „Gemeinnützigen“ sich anläßlich der Feiertage an krausem Zeug und U[illegible]nn zusammengeschrieben hat, geht auf keine B[illegible]lhaut. Es wäre natürlich falsch, wollte man von jedem Menschen, der sich „Hauptschriftleiter“ titulieren läßt, erwarten, daß er mit den Gesetzen der Volkswirtschaft, mit den Geheimnissen der großen Politik und mit den großen Ereignissen der jüngsten Vergangenheit vertraut sei; denn auch an kleinsten Zeitungen sitzen wahrscheinlich Herren, die sich den Titel eines Hauptschriftleiters gern beilegen. Was man aber von einem Menschen, der Wert darauf legt, als Hauptschriftleiter anerkannt zu werden, erwarten muß, ist: Fertigkeit im Gebrauch der Sprache, in welcher er seine „Randbemerkungen“ usw. schreibt. Ein Ausländer kann ein sogenanntes Gefühl für unsere deutsche Sprache nicht haben. Der Hauptschriftleiter einer deutschen Zeitung, der die Wortverbindung deutschnational bei jeder Gelegenheit als nur für die zerbröckelte Harzburger Front giltig anwendet; der bei jeder Gelegenheit den Weimarer Parteien die Vaterlandsliebe abspricht; der bei jeder Gelegenheit in einem fremden Dialekt von Vaterlandsliebe triefende Reden hält und der bei jeder sich bietenden Gelegenheit versucht, eine auf verantwortungsvollem Posten stehende, verantwortungsbewußte und sich aufopfernde deutsche Regierung bei seinen Lesern verächtlich zu machen, der sollte wissen, was jeder Sextaner weiß, daß das Verhältniswort „mit“ den dritten Fall verlangt; der sollte wissen, daß man Hauptwörter verschiedenen Geschlechts nicht mit einem Eigenschaftswort zu einem Ausdruck verbinden darf; der sollte wissen, daß zwischen den beiden Tätigkeitswörtern lernen und lehren ein himmelweiter Unterschied ist; der sollte selbst erst einmal hochdeutsch lernen, ehe er uns die plattdeutsche Sprache zum Hausgebrauch empfiehlt!

Es sollte jedoch nicht unsere Aufgabe sein, dem Hauptschriftleiter, Franz Knorr, Unterricht im Gebrauch und in der Rechtschreibung der deutschen Sprache zu erteilen. Wir hatten viel-

mehr beabsichtigt, uns hauptsächlich mit dem Inhalt der Randbemerkungen vom 29. Dezember zu beschäftigen. Wegen Raummangels müssen wir uns jetzt leider auf eine kurze Kritik einiger, sehr grober Verstöße gegen die ungeschriebenen Gesetze anständiger Berichterstattung, die Herr Knorr sich noch schnell vor Jahresschluß leistete, beschränken.

Nach Knorr hätte „der Baseler Sachverständigenbericht ebensogut von den Leitartikeln der deutschen, national eingestellten Presse abgeschrieben werden können“. Also: alle Hauptschriftleiter der national eingestellten Presse müssen hinein in die Konferenzen, in die Ausschüsse und in die Regierung! (Fliegende Blätter: bitte abdrucken!)

Nach Knorr waren die Gegner des Young-Plan-Volksbegehrens grundsätzlich für die Zahlung von Reparationen. Das ist nicht wahr! Es handelte sich damals nicht um „Zahlen“ oder „Nichtzahlen“, sondern um „Dawes“- oder „Young“-Plan. Die Anhänger der Weimarer Parteien sind immer grundsätzlich gegen Reparationszahlungen gewesen. Sie waren ebenso grundsätzlich für eine Verständigungspolitik, als deren Ziel sie eine Befreiung von den Reparationszahlungen sahen. Dies ist Herrn Knorr bekannt!

Nach Knorr führt „Preußen mit viel Eifer und Kraftvergeudung (au!) den Schlipsnadelkrieg gegen die nationalen Verbände weiter“. Das ist nicht wahr! Allen Anhängern aller politischen Parteien ist das Tragen politischer Abzeichen verboten. Dies ist Herrn Knorr bekannt!

Nach Knorr sind in der heutigen deutschen Republik „die Grundrechte der Verfassung fast restlos aufgehoben“. Das ist nicht wahr! Die Regierung Brüning regiert dem Sinn und dem Wortlaut der Verfassung der deutschen Republik entsprechend. Dies ist Herrn Knorr bekannt!

Nach Knorr hat die „Eiserne Front“ keine richtige, wahre und aufrechte Freundschaft für die deutsche Republik. Diese Feststellung Knorrs macht Knorr lächerlich.

Nach Knorr wird gewünscht, daß wir mit anderen, nicht sozialistisch eingestellten Verbänden, Bindungen eingehen. Daß man von uns einen Zusammenschluß mit den Parteien erwartet, die es sich zum Parteizweck gemacht haben, uns zu vernichten, ist doch wohl der beste Witz des alten Jahres.

Ein Kollege des Herrn Knorr schrieb kurz nach Herrn Knorrs Amtsantritt in Varel: Herr Knorr hat es fertiggebracht, in kürzester Zeit aus dem „Gemeinnützigen“ ein vollendetes Witzblatt zu machen. — Der Mann hatte Recht!

Abb.: „Volksblatt“, Rüstringen, 5. Januar 1932.

Mai 1932: Kontroverse mit Heinrich Luks, Gewerbelehrer in Varel, Mitbegründer des „Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold“ und Mitglied der „Deutschen Demokratischen Partei“

Varel.

Eingesandt.

Vor ungefähr zwei Wochen erschien im „Gemeinnützigen“ unter der Ueberschrift „In eigener Sache“ eine Wiedergabe des Vergleichsprotokolls einer Beleidigungsklage, die der Hauptschriftleiter dieses Blättchens gegen mich angestrengt hatte. Herr Knorr hatte es für notwendig erachtet, diesem amtlichen Bericht einen Nachsatz anzuhängen, der von „fortgesetzten Beleidigungen“ des Herrn Knorr sprach.

Es dürfte im Interesse anständiger, wahrheitsgetreuer Berichterstattung liegen, wenn bezüglich dieses Nachsatzes folgende Punkte zur allgemeinen Kenntnis gebracht werden:

1. Der amtliche Vergleichsbericht enthält das Wort Beleidigung überhaupt nicht.
2. Das Gericht hat sich mit der Frage, ob die von mir verfaßten Artikel Beleidigungen des Herrn Knorr enthielten, überhaupt nicht beschäftigt.
3. Es ist daher nicht erwiesen, daß ich Herrn Knorr in den von mir verfaßten Artikeln beleidigt habe.
4. Ich war bereit, für die von mir aufgestellten Behauptungen bezüglich der redaktionellen Arbeit des Herrn Knorr den Wahrheitsbeweis anzutreten.
5. Wenn Herr Knorr bemängelt, daß die von mir verfaßten Artikel ohne Namensunterschrift erschienen seien, so ist ihm entgegenzuhalten, daß ähnliche, in seinem Blatte veröffentlichten Artikel nie mit Namen der Verfasser erscheinen.

Ich sehe mich außerdem veranlaßt, Herrn Knorr dafür zu danken, daß er mir durch seinen, allerdings als Hieb gedachten, Nachsatz Gelegenheit gegeben hat, den etwas nüchtern anmutenden Vergleichsbericht verständlicher zu machen.

Varel, 13. 5. 32. Heinrich Luks.

Abb.: „Volksblatt“, Rüstringen, 14. Mai 1932.

* Herr Heinrich Luks meldet sich noch einmal. Herr Heinrich Luks kommt bald einen Monat nach der gegen ihn geführten Verhandlung wegen Beleidigung unseres Hauptschriftleiters Knorr in einem „Eingesandt“ im „Volksblatt“ nochmals auf diese Angelegenheit zu sprechen und behauptet mit der ihm eigenen Spitzfindigkeit, es sei nicht erwiesen, daß er den Kläger beleidigt habe. Das wundert uns nicht. Als Mitarbeiter des sozialdem. „Volksblattes“ muß er natürlich den gleichen Standpunkt einnehmen, den der Rechtsbeistand des „Volksblattes“ gelegentlich eines Beleidigungsprozesses, den ein Kollege in Nordenham gegen den Chefredakteur des „Volksbl.“ angestrengt hatte, entwickelte. Der sozialdem. Standpunkt ging dahin, daß es nur dann eine Beleidigung sei, wenn man jemandem vorwerfe, er habe silberne Löffel gestohlen. Dieser Begriff von „Ehrenschutz“ hat allerdings noch keine allgemein gültige Einbürgerung in der anständig denkenden deutschen Bevölkerung erfahren. Im übrigen hat der Beklagte durch Zurücknahme der beleidigenden Aeußerungen und durch Tragung der Kosten des Vorverfahrens von selbst das Eingeständnis seiner Schuld erbracht. Es hat ihn niemand gezwungen, einen Vergleich einzugehen, im Gegenteil hat der Kläger ausdrücklich erklärt, daß es ihm ein großes Vergnügen sein würde, Herrn Luks in öffentlicher Verhandlung zu stellen. Dem Kläger lag grundsätzlich aber nichts an einer Verurteilung des Beklagten, da ein Mann wie Luks ihn ja überhaupt nicht beleidigen kann, sondern nur an der gerichtlichen Feststellung, daß Herr Luks den breiten Rücken anderer Leute benutzt, um, selbst nicht gesehen, in der sozialdem. Presse (früher hat er es in der demokratischen Oldenburger „Landesztg.“ getan) den politischen Kampf gegen Andersdenkende in der verletzendsten und persönlichsten Form zu führen. Herr Luks hat in der Verhandlung mit starker Betonung erklärt, „er fürchte den Schmutz“. Wenn man den Schmutz fürchtet, muß man ihn auch verabscheuen und sich nicht selbst zum Träger und Weiterverbreiter des Schmutzes machen.

Abb.: „Der Gemeinnützige“, Varel, 18. Mai 1932.

Varel.

Ein offener Brief an den Hauptschriftleiter des „Gemeinnützigen“.

Geehrter Herr Knorr!

In der 1. Beilage zur Nr. 114 des von Ihnen redigierten Blattes beschäftigten Sie sich in längerer Ausführung mit meiner Person. Ihre Ausführungen enthalten Angriffe gegen mich, die um so niedriger zu bewerten sind, als sie in Unwahrheiten, Verdrehungen und falschen Schlußfolgerungen gekleidet sind. Es wäre daher töricht wollte ich mich noch länger an den mit Ihnen am 28. April d. J. vor dem Amtsgericht Varel geschlossenen Burgfrieden gebunden halten.

Sie behaupteten in dem oben erwähnten Artikel, ich hätte mich zum Träger und Weiterverbreiter von Schmutz gemacht.

Ich erlaube mir zunächst, Ihnen von dem von Ihnen verbreiteten Schmutz aufzutischen:

Am 18. 12. 31 bedienten Sie sich folgender Ausdrücke: „verfluchtes Bürgertum“; „Schweinehunde“ (zweimal und gesperrt gedruckt); „geistige Abortgrube“; „verdammte Pflicht“; „Sch.....“. Bei Gelegenheit eines in Schweiburg verübten Kindesmordes erschien im „Gemeinnützigen“ ein Bericht, den ich hier nicht wiedergeben kann. Sie lassen es zu, daß in einem Eingesandt für welches Sie voll und ganz verantwortlich sind, in plattdeutscher Sprache folgende Redewendungen veröffentlicht werden: „die Blechhosen sind gestrichen voll“; „die Blechhosen sind hinten durchgerostet“.

Das ist Schmutz, Herr Knorr, der in der von Ihnen geleiteten Zeitung mit Ihrer Zustimmung erschienen ist.

Und nun fordere ich Sie auf, in aller Oeffentlichkeit den Schmutz zu bringen, als dessen Träger und Weiterverbreiter Sie mich öffentlich geziehen haben. Achtungsvoll

Heinrich Luks.

Abb.: „Volksblatt“, Rüstringen, 24. Mai 1932.

Mai 1932:

Varel.

Prügelei im „Gemeinnützigen“.

Angegriffen und schwer verhauen wurde am gestrigen Tage der Hauptschriftleiter des Vareler „Gemeinnützigen“ im Hause des „Gemeinnützigen“. Nach den Kommunisten wehren sich jetzt auch die Nazis gegen dessen Schreibweise. Der „gerade aufrechte nationale Mann“ schrie ganz fürchterlich um Hilfe. Angesichts dieser Tatsache zogen sich die Straßenpassanten leise weinend zurück. Die Ursache der Prügelei war wahrscheinlich ein Artikel am Freitag im „Gemeinnützigen“, der für den Nationalsozialisten, auf den er gemünzt war, stark beleidigend wirkte.

Abb.: „Volksblatt“, Rüstringen, 28. Mai 1932.

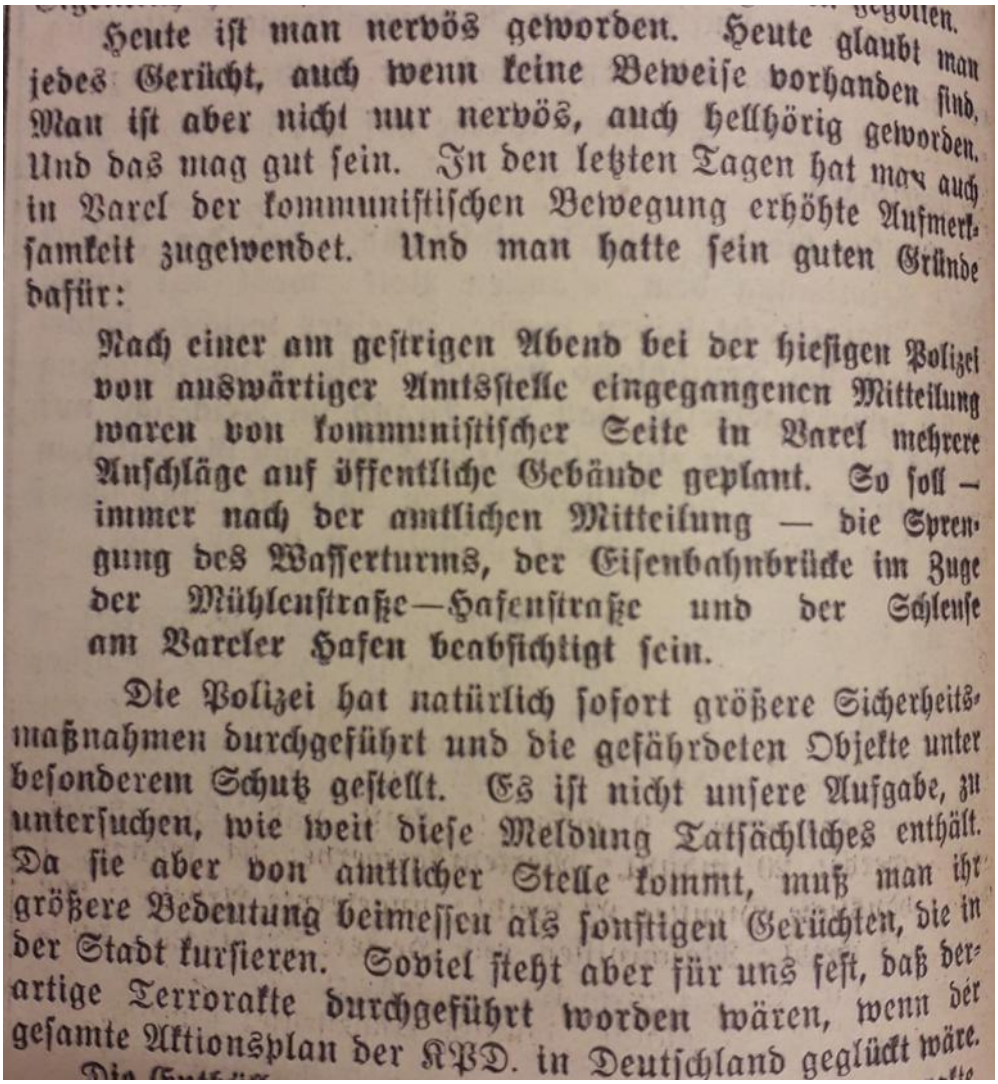
Juni/Juli 1932:

„Aus der Redaktion. Unser Hauptschriftleiter Franz Knorr tritt aus Gesundheitsrücksichten einen mehrwöchigen Erholungsurlaub an. Es wird gebeten, alle Zuschriften, die für ihn bestimmt sind, und Zeitungsangelegenheiten betreffen, direkt an die Schriftleitung des 'Gemeinnützigen' zu richten, damit deren Erledigung keine Verzögerung erfährt.“
(„Der Gemeinnützige“, Varel, 18. Juni 1932.)

„Der Hauptschriftleiter unseres Lokalblattes war auf Sommerurlaub. (…).
Während seiner Abwesenheit hat ein gewisser Herr Gräf[6], der früher einmal Reichsbannerführer war, die Redaktion geführt. Natürlich hat er dabei streng nach den Instruktionen des hohen Vorgesetzten verfahren müssen, er durfte keine Leitartikel verfassen und veröffentlichen, und er mußte strenge nach Nazikompaß das Zeitungsschiff weitersteuern, (…).“
(„Volksblatt“, Rüstringen, 23.7.1932).

[6] Ernst Otto Gräf, geboren am 25. November 1894 in Brandenburg an der Havel, verstorben am 26. August 1971 in Nordhorn (Grafschaft Bentheim). Lebte 1920 bis 1937 in Varel. 1924 bis 1927 Vorsitzender der Ortsgruppe Varel des „Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold“. Gräf dürfte um 1930 seine politische Ausrichtung geändert haben. Seit 1934 Mitglied der NSDAP Gauleitung Weser-Ems für die „Deutsche Arbeitsfront“, 1937 bis 1940 DAF Kreisobmann in der Grafschaft Bentheim, 1940 bis 1942 im „Sondereinsatz“ beim Reichskommissariat in den besetzten Niederlanden als DAF-Sozialreferent in der Provinz Friesland. 1942 bis 1945 DAF-Kreisobmann in Emden. Nach 1945 interniert im C.I.C. Nr. 5 in Paderborn und 1948 entlassen.

März 1933: Kommentar von Franz Knorr zu Razzien und Verhaftungen von Kommunisten am 1. März 1933 in Varel



Heute ist man nervös geworden. Heute glaubt man jedes Gerücht, auch wenn keine Beweise vorhanden sind. Man ist aber nicht nur nervös, auch hellhörig geworden. Und das mag gut sein. In den letzten Tagen hat man auch in Varel der kommunistischen Bewegung erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet. Und man hatte sein guten Gründe dafür:

Nach einer am gestrigen Abend bei der hiesigen Polizei von auswärtiger Amtsstelle eingegangenen Mitteilung waren von kommunistischer Seite in Varel mehrere Anschläge auf öffentliche Gebäude geplant. So soll – immer nach der amtlichen Mitteilung — die Sprengung des Wasserturms, der Eisenbahnbrücke im Zuge der Mühlenstraße—Hafenstraße und der Schleuse am Vareler Hafen beabsichtigt sein.

Die Polizei hat natürlich sofort größere Sicherheitsmaßnahmen durchgeführt und die gefährdeten Objekte unter besonderem Schutz gestellt. Es ist nicht unsere Aufgabe, zu untersuchen, wie weit diese Meldung Tatsächliches enthält. Da sie aber von amtlicher Stelle kommt, muß man ihr größere Bedeutung beimessen als sonstigen Gerüchten, die in der Stadt kursieren. Soviel steht aber für uns fest, daß derartige Terrorakte durchgeführt worden wären, wenn der gesamte Aktionsplan der KPD. in Deutschland geglückt wäre.

Abb.: „Der Gemeinnützige“, Varel, 2. März 1933.

März 1933: Kommentar von Franz Knorr zur „Flaggenverbrennung“ von von Symbolen der Arbeiterbewegung durch SA, SS und Stahlhelm auf dem Schloßplatz Varel

Auszug aus dem Kommentar:

„Wenn der Schloßplatz reden könnte! (...).
Im Kriege hörte er den Gleichschritt deutscher Soldaten, die die heimatliche Küste beschützten, sah noch Paraden zu Kaisers Geburtstag, (...). Dann wars mit einem Male Schluss.
1918-19 zogen gröhlende Massen über das Schloßplatz-Straßenpflaster, schleiften die stolze schwarz-weiß-rote Fahne über die Kopfsteine dahin und pflanzten die roten Fahnen auf. (...).
Und so kamen bange, leiderfüllte 14 Jahre. (...).
Das neue Deutschland wird gebaut. Und auf dem Schloßplatz gibt es kein Rot mehr. Für heute nicht und für alle Zeiten nicht mehr!

Dafür werden die Generationen, die heutige und die kommende, sorgen! (...).
Das letzte Ereignis dieser Art vollzog sich am Sonnabend. SA, SS und Stahlhelm marschierten zur Verbrennung der roten und schwarz-rot-goldenen Fahnen auf dem Schloßplatz auf. (...).
An derselben Stelle, wo oft genug ein Kirsten[7] die rote Fahne feierte und die nationalen Farben verhöhnte, brannte ein helles Feuer in die dunkle Nacht hinein.
Ein wenig angenehmer Geruch zog über den Schloßplatz.
Er kam von den roten Fahnen, die dort zu einem kümmerlichen Rest Asche verbrannten. Der Führer des Stahlhelms, Kamerad Freese, wies in kurzen Worten auf die Bedeutung dieser Stunde hin und schloss mit einem dreifachen Frontheil auf SA und SS.
Und der Sturmbannführer Janßen erwiderte mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Stahlhelm. (…) ein Hoch auf Hindenburg und Hitler schloss den feierlichen Akt. (...).“
(„Der Gemeinnützige“, Varel, 20. März 1933.)

April 1933: Auszug aus den „Zeitgemäßen Betrachtungen“ von Franz Knorr zu Verhaftungen von Kommunisten und zu Konzentrationslagern

„(...) und für die Freunde vom roten Moskau wurde überhaupt Zahltag eingeführt. Für ihre Führer hat man aber auch eine Art Gleichschaltung eingeführt: Sie werden in voller Gleichheit und Brüderlichkeit im Konzentrationslager beschäftigt. (...).“[8]

April 1933: Kommentar von Franz Knorr zur Rechtfertigung des reichsweiten Boykotts und Aufmarsch von SA und SS vor jüdischen Geschäften in Varel am 1. April 1933

„In manchen Kreisen des Bürgertums hat man sich in diesen Tagen, mitunter sehr lebhaft, über die moralische Seite des B o y k o t t s unterhalten und sich so gebärdet, als sei der Boykott etwas Niedagewesenes.
Mit Verlaub!
Der Boykott war in Varel seit Jahr und Tag eine ganz gewohnte Erscheinung, auch wenn nicht viel Worte in der Öffentlichkeit darüber gemacht worden sind.
Fragen Sie doch die kleinen Geschäftsleute in den Außenvierteln der Stadt, wie diese unter dem Boykott von links gelitten haben, wenn sie nicht eine marxistische Anschauung an den Tag legen wollten. So, wie ein Plakat einer nationalen Vereinigung im Laden oder Schaufenster hing, wurde der betreffende Geschäftsmann boykottiert.
Und in den freien Gewerkschaften und im 'Volksblatt' wurde ständig für einen solchen Boykott Stimmung gemacht.
Wie hat man erst den 'Gemeinnützigen' boykottiert!
Es verging keine Nummer des 'Volksblattes' und des famosen 'Roten Scheinwerfers', die nicht eine Boykottandrohung gegen den 'Gemeinnützigen' enthielten. Ganz abgesehen von den vielen Flugblättern, die dasselbe Ziel verfolgten.
Wir haben nie gehört, daß da ein Wort des Protestes laut geworden ist oder daß man sich über die Verwerflichkeit des Boykottes unterhalten hätte.
Scheinbar waren jene bürgerlichen Kreise, die sich heute über den Boykott entrüsten, der Ansicht, daß es das gute Recht der Marxisten und Bolschewisten ist, nationale Existenzen zu vernichten.“[9]

---

[7] Felix Kirsten war von 1929 bis 1933 Vorsitzender der KPD-Ortsgruppe Varel.
[8] „Der Gemeinnützige“, Varel, 8. April 1933.
[9] „Der Gemeinnützige“, Varel, 8. April 1933.

Ende Januar 1934: Auszeichnung in Varel durch den Kolonial-Kriegerbund und Wechsel zur nationalsozialistischen „Bremer Zeitung“ nach Bremen

Aus dem Oldenburger Lande

Op. Varel. Hauptschriftleiter Knorr verläßt Varel. Der Verwaltungsrat der nationalsozialistischen „Bremer Zeitung“ hat im Einverständnis mit Franz Knorr, zum Hauptschriftleiter der „Bremer Zeitung“ bestellt. Herr Knorr wird sein neues Amt bereits am 1. Februar antreten.

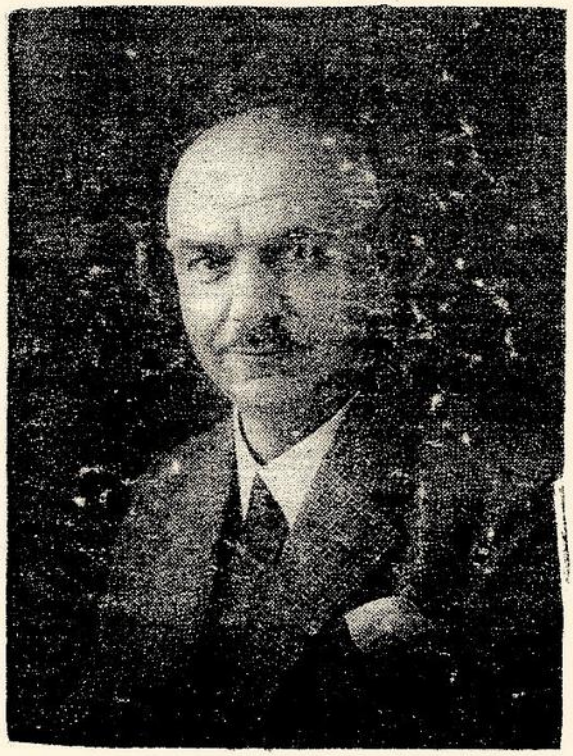
Abb.: „Jeversches Wochenblatt“, 29. Januar 1934.

Ehrenvolle Auszeichnung

Varel i. Oldb., 31. Januar. Dem Hauptschriftleiter Franz Knorr wurde für seine hohen Verdienste als Förderer der deutschen Kolonialgeltung von dem Bundespräsidenten des Deutschen Kolonial-Kriegerbundes, General Ritter von Epp, die Kolonialauszeichnung in Bronze verliehen. Anläßlich eines Abschiedsabends des Kolonial-Kriegervereins Varel und Umgegend für den nach Bremen berufenen Kameraden Knorr überreichte der Vereinsführer die Auszeichnung mit anerkennenden Worten für die seit langen Jahren stetig bewiesene vortreffliche Mitarbeit in Wort und Schrift im Interesse unserer Kolonialgeltung. Mit einem höchst interessanten kolonial- und handelspolitischen Vortrag des Kameraden Knorr wurde der Abend beschlossen.

Abb.: „Bremer Zeitung“, 1. Februar 1934.

Hauptschriftleiter Franz Knorr scheidet von Varel.



Nach fast 7jähriger erfolgreicher und unermüdlicher Tätigkeit als Hauptschriftleiter unseres „Gemeinnützigen“, verläßt Herr Franz Knorr heute Varel, um einem ehrenvollen Rufe der Partei nach Bremen Folge zu leisten, und am 1. Februar dort den Posten eines Hauptschriftleiters der „Bremer Zeitung“ anzutreten.

Nicht leicht fällt uns der Abschied von unserem langjährigen, treuen Mitarbeiter, dem wärmster Dank und Anerkennung gebühren; doch auch für uns gilt der Grundsatz: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“, und wenn das Parteiinteresse es erfordert, so treten wir mit unseren persönlichen Belangen gerne zurück.

Gute und schwere Zeitläufe hat Herr Knorr mit uns gemeinsam durchlebt, und auch getreulich stets alle Sorgen mit uns geteilt. Dornenvoll ist der Weg eines Hauptschriftleiters und verantwortungsvoll sein Amt. Die in unserer gestrigen Nummer gebrachten Abschiedsworte Herrn Knorrs an unsere Leser geben einen ungefähren Querschnitt durch all die Fährnisse und Drangsal, mit denen auch er in Ausübung seines Berufes zu kämpfen hatte.

Vor allem schaffte ihm seine gradlinige, von jeher unbeirrbar und leidenschaftlich geführte Bekämpfung des Kommunismus und Marxismus sowie sein stetes mannhaftes Eintreten für alles wahrhaft völkisch-nationale, — besonders in den früheren Jahren, als der Kommunismus noch in vollster Blüte stand, — viele Widersacher. In Schrift und Wort, nicht selten aber auch tätlich wurde er von diesen vaterlandslosen Elementen angegriffen und kein Mittel war ihnen zu schlecht, wenn es galt, Herrn Knorr und den „Gemeinnützigen“ zu verunglimpfen. Doch nach dem Wort: „Viel Feind, viel Ehr“ hat Herr Knorr sich hierdurch nicht beirren lassen, und sicher und aufrecht ging er den von ihm und uns einmal für richtig befundenen Weg weiter. Und heute wird ihm niemand das große Verdienst abstreiten können, daß auf diese Weise auch er mit dem „Gemeinnützigen“ an dem endgültigen triumphalen Erfolge unseres Führers Adolf Hitler und an dem überwältigenden Siege der nationalsozialistischen Idee seinen guten Anteil hatte, — in den Grenzen natürlich, die seinem Wirken durch die räumlich relativ beschränkte Bedeutung unseres Blattes gesteckt waren. So blieb denn auch die wohlverdiente Anerkennung für seine nutzbringende Tätigkeit nicht aus: die Partei bewies ihm wiederholt ihr Vertrauen, indem sie ihn unter anderem zum Kreis-Kulturwart berief und jetzt ihn sich nach Bremen, in einen größeren Wirkungskreis holte. Noch in den allerletzten Tagen hatte er ferner die Freude, vom Reichsstatthalter Ritter v. Epp mit der nur selten verliehenen Kolonial-Auszeichnung dekoriert zu werden.

Herrn Knorrs stetes Eintreten für die Interessen unserer engeren Heimat, und damit insbesondere auch für diejenigen Varels wird ihm in allen beteiligten Kreisen unvergessen bleiben, und wir sind überzeugt, daß man ihm bei uns allzeit das beste Gedenken bewahren wird.

Wenn Herr Hauptschriftleiter Knorr uns nun heute zu unserem aufrichtigen Bedauern verläßt, so glauben wir ihm auf seinen ferneren Lebensweg keinen besseren Wunsch mitgeben zu können, als den, daß er auch in Zukunft seine bisherigen Ideale und Ziele in der gleichen aufrechten Weise verfechten möge wie bisher, zu Nutz und Frommen der kraftvollen Weiterentwicklung der nationalen Aufbauarbeit.

Für seine aufopfernde und nutzbringende Tätigkeit in unserem Verlage aber möchten wir ihm an dieser Stelle nochmals danken; wir rufen ihm ein herzliches Lebewohl und ein Glückauf zu für seine Tätigkeit in dem neuen, größeren und verantwortungsvollen Wirkungskreis.

Der Verlag des „Gemeinnützigen“.

Abschiedsfeier für Herrn Hauptschriftleiter Franz Knorr.

Gestern mittag versammelten sich Geschäftsleitung und Belegschaft des Verlages und der Schriftleitung des „Gemeinnützigen“ in den Betriebsräumen desselben zu einer schlichten, aber um so herzlicheren Abschiedsveranstaltung für Herrn Hauptschriftleiter Knorr. Hierbei sprachen warme Worte des Dankes und der Anerkennung im Namen der Firma der Verlagsleiter Herr Dipl.-Ing. Eugen Koettnitz und für die Belegschaft der Vorsitzende des Betriebsrats Herr Metteur Duismann. Herr Knorr dankte in bewegten Worten und seine Ausführungen klangen aus in dem Wunsche für ein weiteres Wachsen, Blühen und Gedeihen des „Gemeinnützigen“.

Abb.: „Der Gemeinnützige“, Varel, 31. Januar 1934.

Auszug: „(...). Und heute wird ihm niemand das große Verdienst abstreiten können, daß auf diese Weise auch er mit dem 'Gemeinnützigen' an dem endgültigen triumphalen Erfolge unseres Führers Adolf Hitler und an dem überwältigenden Siege der nationalsozialistischen Idee seinen guten Anteil hatte – in den Grenzen natürlich, die seinem Wirken durch die räumlich begrenzte Bedeutung unseres Blattes gesteckt waren. (…).“

1. Februar 1934 bis Ende Oktober 1937: Bremen

Ab 1. Februar 1934 fungierte Franz Knorr als Hauptschriftleiter der „Bremer Zeitung“. Das Blatt war „parteiamtliche Tageszeitung der Nationalsozialisten Bremens; Amtsblatt des Regierenden Bürgermeisters der Freien Hansestadt Bremen; amtliches Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen“ und erschien seit November 1933 im NS-Gauverlag Bremen.

Auszug aus „Bremer Zeitung“, 1. Beilage zu Nr. 31, Donnerstag, den 1. Februar 1934, zum Amtsantritt von Franz Knorr (Hervorhebungen H.F.):

Kund um den Roland

An die Leser
der „Bremer Zeitung“

Mit dem heutigen Tage übernehme ich die Hauptschriftleitung der „Bremer Zeitung“.

In vollem Bewußtsein der Größe der Aufgaben und der Verantwortung, die mit diesem Posten verbunden sind, ist es mein ernster Wille, die Erfahrungen aus meiner mehr als 26jährigen Berufstätigkeit und meine ganze Person in den Dienst der „Bremer Zeitung“ zu stellen.

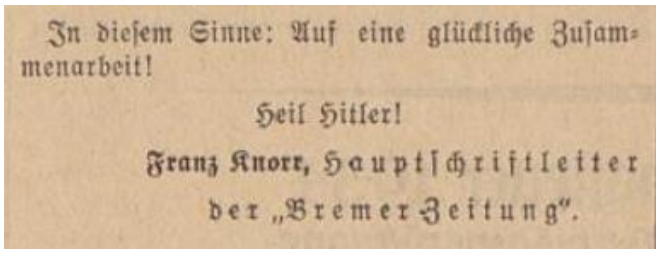
Als **alter Kämpfer für die nationale Erneuerung unseres Volkes**, der in den letzten 16 Jahren von den Marxisten und Kommunisten verprügelt und verfolgt worden ist, der von reaktionären Kreisen wegen seiner bewußt nationalen Einstellung zweimal gemaßregelt wurde, glaube ich, mich auf dem politisch heißen Boden der alten Freien Hansestadt Bremen durchsetzen zu können.

Die „Bremer Zeitung“ soll **unter meiner Leitung ein bewußt starkes Kampfblatt für die nationalsozialistische Idee** werden, um allen Bestrebungen, den nationalsozialistischen Staat zu erschüttern — ganz gleich von welcher Seite sie kommen — einen Damm entgegenzusetzen.

Als einfacher Mann aus dem Volke werde ich durch die „Bremer Zeitung“ die engste Fühlung mit dem Volke selbst halten, denn ein Journalist, der nur vom Schreibtisch aus versucht, zum Volke zu reden und über das Volk zu schreiben, wird nie die Seele des Volkes erfassen können.
Ich werde deshalb in meinen Artikeln so zum Volke sprechen, daß der schlichte einfache Mann mich verstehen wird, ohne daß dabei das Niveau der Zeitung irgendwie leidet.

Der letzte Mann im Volke soll durch die Zeitung von der großen herrlichen Gedankenwelt Hitlers erfaßt werden und mit ihm zusammen soll die Aufbauarbeit im zweiten Jahre nationalsozialistischer Führung begonnen werden.
Nach einem Ausspruch des Führers in der jüngsten Zeit gibt es nach seiner Auffassung für unpolitische Menschen in Deutschland keinen Raum mehr.

In diesem Sinne wird die „Bremer Zeitung“ ihr politisches Erziehungswerk beginnen. (…).
Vor allen Dingen liegt mir auch daran, daß in der „Bremer Zeitung“ das geistige und kulturelle Leben der Stadt und des Landes gefördert wird und auch hier bitte ich heute schon alle die Persönlichkeiten, die bereit sind, **mit mir im Sinne einer nationalsozialistischen Kultur zu arbeiten**, um ihre Unterstützung. (…).


In diesem Sinne: Auf eine glückliche Zusammenarbeit!

Heil Hitler!

Franz Knorr, Hauptschriftleiter der „Bremer Zeitung“.

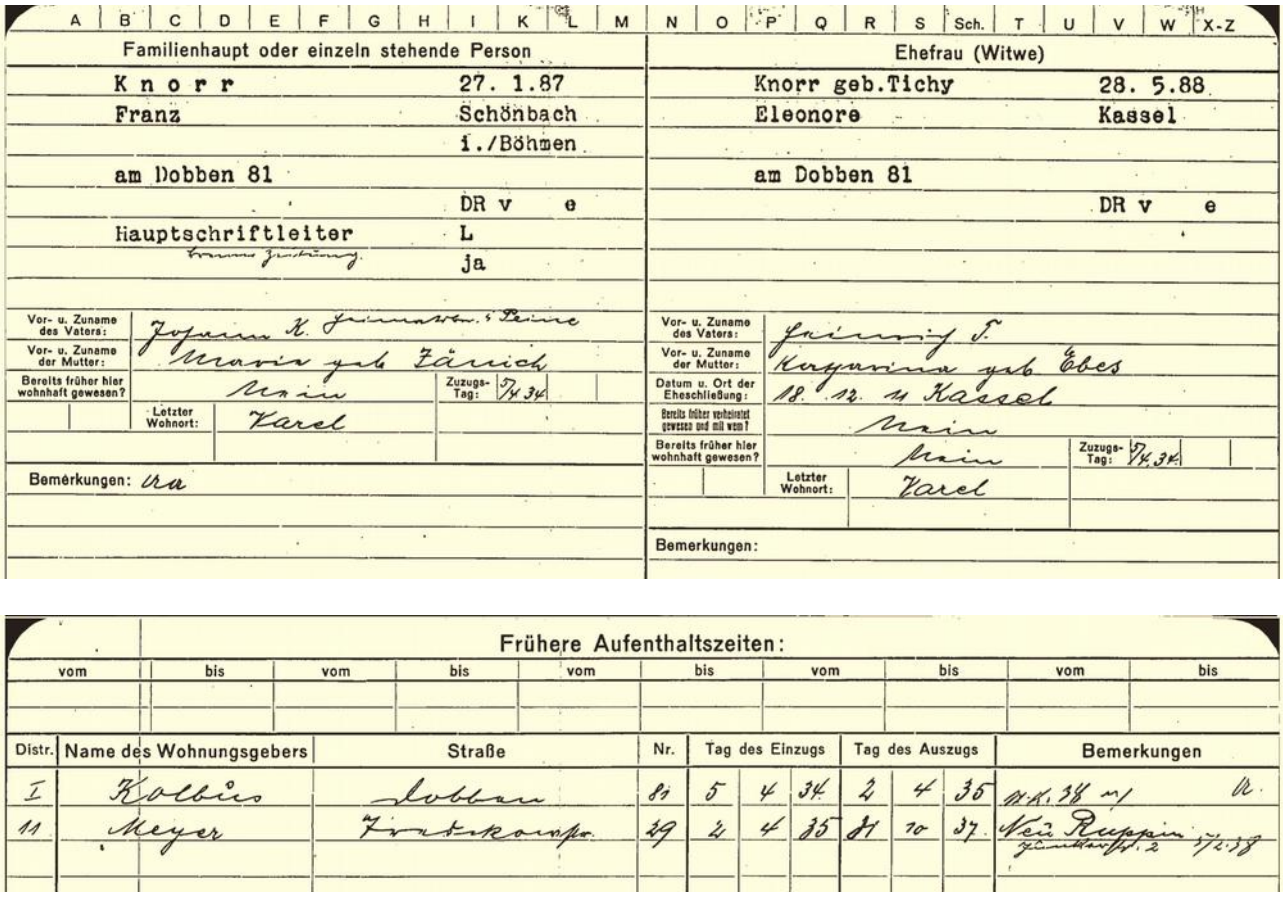
Verlag und Druck: Bremer Zeitung Verlagsgesellschaft m. b. H. Verlagsdirektor: Albert Wacker, Bremen. Hauptschriftleiter: Franz Knorr. Stellvertretender Hauptschriftleiter: Kurt Teege. Verantwortlich für Innenpolitik: Kurt Teege, für Außenpolitik und Allgemeines: Rudolf Müller, für Wirtschaftspolitik, Handel und Schifffahrt: Heinz Hugo Krische, für Bremisches und Niedersächsische Rundschau: Alex K. Büchmann-Reitz, für Kulturpolitik und Unterhaltung: I. V.: Kurt Teege, für Sport und Bewegung: Hermann Heß, sämtlich in Bremen. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kurt A. Heine, Bremen. D. A. XII. 33 000. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung nur bei Rückporto.

Abb.: Impressum „Bremer Zeitung“ ab 1. Februar 1934.

In den folgenden Ausgaben der „Bremer Zeitung“ bis zum 27. Oktober 1934 wird Franz Knorr im Impressum zunächst weiterhin als Hauptschriftleiter aufgeführt, bereits ab dem 28. Oktober 1934 trat jedoch an seine Stelle Rudolf Müller. Die Gründe sind unbekannt.
In den Bremer Adressbüchern 1935-1937 ist Franz Knorr wie folgt verzeichnet:
(1934: Noch kein Eintrag.)
1935: Hauptschriftleiter, Am Dobben 81.
1936: Hauptschriftleiter, Tresckowstraße 29.
1937: Hauptschriftleiter, Tresckowstraße 29.
(1938ff.: Keine Einträge mehr.)
Nach Auskunft des Staatsarchivs Bremen ist Knorr nach Oktober 1934 jedoch auch bei keiner weiteren bremischen Zeitung als Hauptschriftleiter nachweisbar. Die in den Adressbüchern 1935 bis 1937 fortgeführte Berufsbezeichnung ist offenbar nach gängiger Praxis nicht aktualisiert worden.[10]

Die Meldekarte in Bremen weist aus, dass sich Franz Knorr und seine Ehefrau am 5. April 1934 in Bremen, Am Dobben 81, anmeldeten und am 2. April 1935 in die Tresckowstraße verzogen.
Sein Weggang aus Bremen nach Neuruppin ist unter dem Datum 31. Oktober 1937 registriert.

[10] Anfrage 6.11.2025, Mitteilung Staatsarchiv Bremen 10.11.2025. Vgl. dazu auch Heike Heye: Bibliographie der Bremer Zeitungen, Bremen 1967.



Familienhaupt oder einzeln stehende Person		Ehefrau (Witwe)	
Knorr	27. 1.87	Knorr geb.Tichy	28. 5.88
Franz	Schönbach	Eleonore	Kassel
	i./Böhmen		
am Dobben 81		am Dobben 81	
	DR v e		DR v e
Hauptschriftleiter	L		
	ja		
Vor- u. Zuname des Vaters:	Johann K. Zimmerm.-Meister	Vor- u. Zuname des Vaters:	Heinrich T.
Vor- u. Zuname der Mutter:	Maria geb Zärich	Vor- u. Zuname der Mutter:	Karolina geb Ebes
Bereits früher hier wohnhaft gewesen?	Main Zuzugs-Tag: 7.4.34	Datum u. Ort der Eheschließung:	18. 12. 11 Kassel
Letzter Wohnort:	Varel	Bereits früher verheiratet gewesen und mit wem?	Main
		Bereits früher hier wohnhaft gewesen?	Main Zuzugs-Tag: 7.4.34
		Letzter Wohnort:	Varel
Bemerkungen:	ua	Bemerkungen:	

Frühere Aufenthaltszeiten:

vom	bis	vom	bis	vom	bis	vom	bis	vom	bis

Distr.	Name des Wohnungsgebers	Straße	Nr.	Tag des Einzugs			Tag des Auszugs			Bemerkungen
I	Kolbius	Dobben	81	5	4	34	2	4	35	N.K. 38 m/ R.
11	Meyer	Frankenpo.	29	2	4	35	31	10	37	Neu Ruppin Junkerstr. 2 7.2.38

Abb.: Ausschnitte aus Meldekarte Bremen. Staatsarchiv Bremen, StAB 4,82/1-1/076.

November 1937 bis 10. Juli 1940: Neuruppin (Brandenburg) und Tod in Berliner Krankenhaus

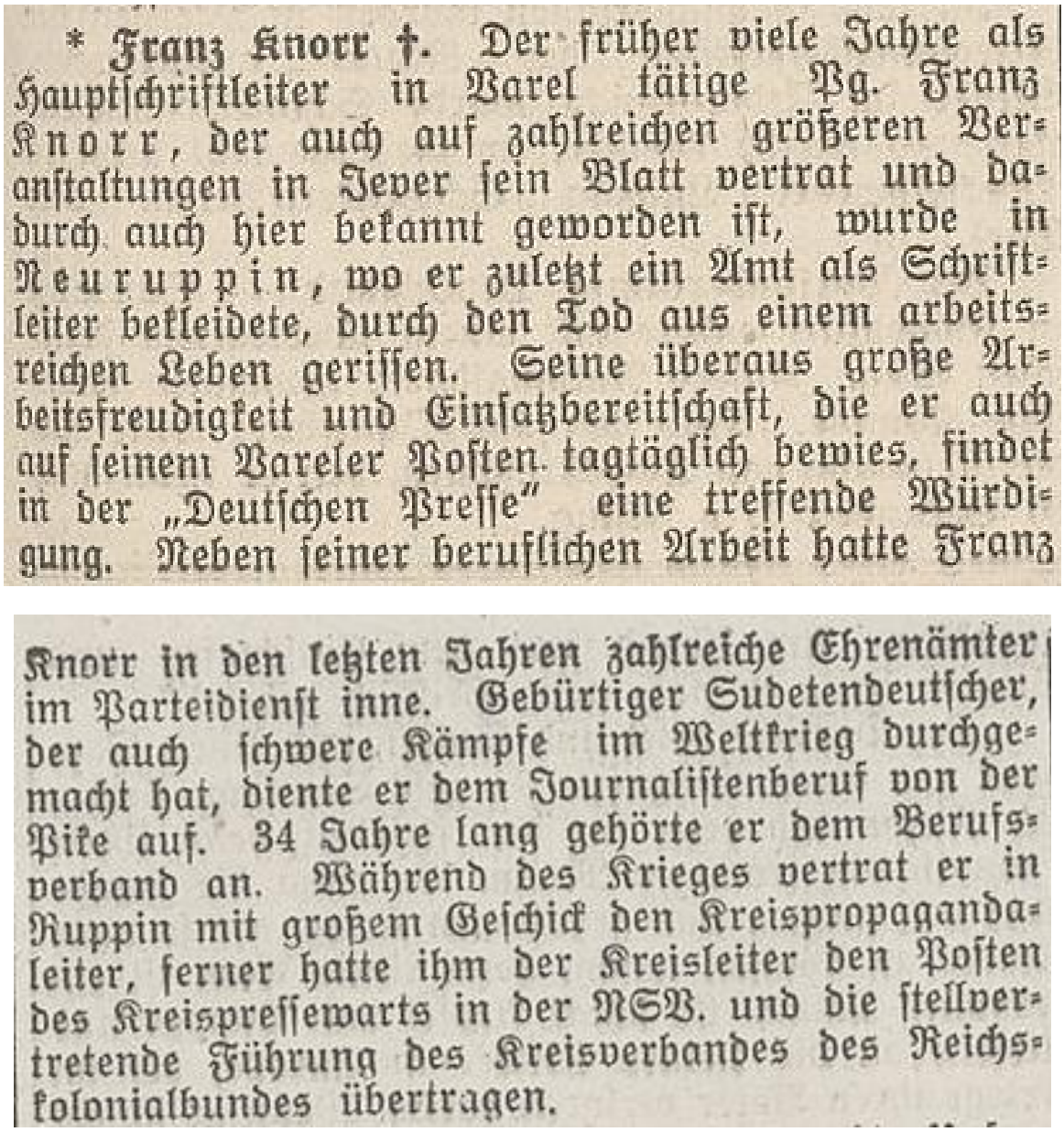
Franz Knorr, seit November 1937 in Neuruppin ansässig, war dort nach Hinweisen in einem Nachruf offenbar spätestens nach Beginn des Zweiten Weltkrieges wieder Schriftleiter, gleichzeitig auch NSDAP-Kreispropagandaleiter, Kreispressewart der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt (NSV) und stellvertretender Führer des dortigen Kreisverbandes des Reichskolonialbundes.
Er lebte in Neuruppin in der Junkerstraße 2 und verstarb am 10. Juli 1940 in einem Berliner Krankenhaus.

Genauere Informationen zum Aufenthalt und Wirken von Franz Knorr in Neuruppin sind nicht überliefert:
Das zuständige **Kreisarchiv Ostprignitz-Ruppin** konnte keine weiteren Hinweise zum Aufenthalt und den Ämtern von Franz Knorr in seinem letzten Lebensabschnitt liefern und teilte mit, „(...), dass leider keine Informationen zu Herrn Franz Knorr ermittelt werden konnten. Die archivierte Kreismeldekartei die uns für die Altkreise Neuruppin, Kyritz und Wittstock vorliegt, beginnt erst in den 1950er Jahren und endet ca. 1990. Ebenso blieb eine Recherche in unserer Datenbank nach einschlägigen Begriffen in Verbindung zu Franz Knorr und den Zeitraum der 1940er Jahre erfolglos.“[11]

[11] Anfrage des Verfassers vom 27.10.2025, Mitteilung des Kreisarchivs vom 5.11.2025.

Das **Brandenburgische Landeshauptarchiv** teilte mit:

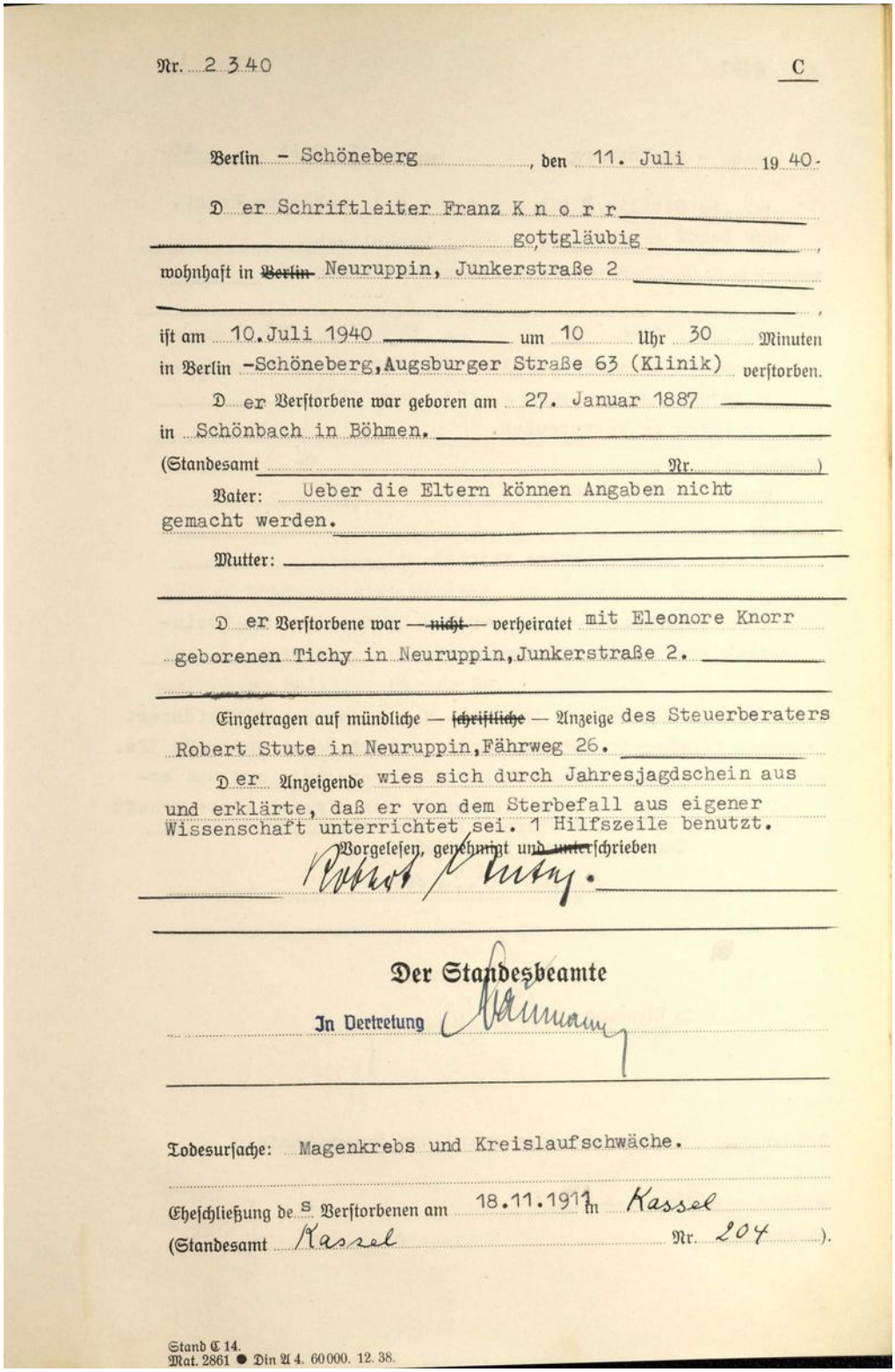
„(...), im Brandenburgischen Landeshauptarchiv liegen keine Melderegister- bzw. Einwohnermeldeunterlagen vor. Deshalb kann hier nicht festgestellt werden, seit wann sich Franz Knorr (geb. am 27.01.1888) in Neuruppin aufhielt. (…).
Darüber hinaus befinden sich in der im Brandenburgischen Landeshauptarchiv aufbewahrten Überlieferung der NSDAP keine Unterlagen zur Ortsgruppe Neuruppin. (…).
Gleiches gilt für eine eventuelle Tätigkeit von Franz Knorr bei einer Zeitung in Neuruppin. Diesbezüglich befinden sich hier leider ebenfalls keine Unterlagen der Stadt Neuruppin.“[12]



* **Franz Knorr †.** Der früher viele Jahre als Hauptschriftleiter in Varel tätige Pg. Franz Knorr, der auch auf zahlreichen größeren Veranstaltungen in Jever sein Blatt vertrat und dadurch auch hier bekannt geworden ist, wurde in Neuruppin, wo er zuletzt ein Amt als Schriftleiter bekleidete, durch den Tod aus einem arbeitsreichen Leben gerissen. Seine überaus große Arbeitsfreudigkeit und Einsatzbereitschaft, die er auch auf seinem Vareler Posten tagtäglich bewies, findet in der „Deutschen Presse“ eine treffende Würdigung. Neben seiner beruflichen Arbeit hatte Franz Knorr in den letzten Jahren zahlreiche Ehrenämter im Parteidienst inne. Gebürtiger Sudetendeutscher, der auch schwere Kämpfe im Weltkrieg durchgemacht hat, diente er dem Journalistenberuf von der Pike auf. 34 Jahre lang gehörte er dem Berufsverband an. Während des Krieges vertrat er in Ruppin mit großem Geschick den Kreispropagandaleiter, ferner hatte ihm der Kreisleiter den Posten des Kreispressewarts in der NSV. und die stellvertretende Führung des Kreisverbandes des Reichskolonialbundes übertragen.

Abb.: Nachruf auf Franz Knorr in „Jeversches Wochenblatt“, 6. August 1940.

[12] Anfrage des Verfassers vom 6.11.2025, Mitteilung des Landeshauptarchivs vom 10.11.2025.



Nr. 2 3 40 C

Berlin - Schöneberg, den 11. Juli 19 40.

Der Schriftleiter Franz Knorr gottgläubig,

wohnhaft in ~~Berlin~~ Neuruppin, Junkerstraße 2,

ist am 10. Juli 1940 um 10 Uhr 30 Minuten

in Berlin -Schöneberg, Augsburger Straße 63 (Klinik) verstorben.

Der Verstorbene war geboren am 27. Januar 1887

in Schönbach in Böhmen.

(Standesamt Nr.)

Vater: Ueber die Eltern können Angaben nicht gemacht werden.

Mutter:

Der Verstorbene war — ~~nicht~~ — verheiratet mit Eleonore Knorr geborenen Tichy in Neuruppin, Junkerstraße 2.

Eingetragen auf mündliche — ~~schriftliche~~ — Anzeige des Steuerberaters Robert Stute in Neuruppin, Fährweg 26.

Der Anzeigende wies sich durch Jahresjagdschein aus und erklärte, daß er von dem Sterbefall aus eigener Wissenschaft unterrichtet sei. 1 Hilfszeile benutzt.

Vorgelesen, genehmigt und ~~unterschrieben~~

Robert Stute.

Der Standesbeamte

In Vertretung Adamann

Todesursache: Magenkrebs und Kreislaufschwäche.

Eheschließung des Verstorbenen am 18.11.1911 in Kassel

(Standesamt Kassel Nr. 204).

Stand C 14.
Mat. 2861 ● Din A 4. 60000. 12. 38.

Abb.: Sterbeurkunde Franz Knorr, Standesamt Berlin-Schöneberg, Nr. 2340/1940.

Die Witwe Eleonore Knorr, geborene Tichy, verstarb am 31. Juli 1965 in Merxhausen, heute Ortsteil der Gemeinde Bad Emstal im nordhessischen Landkreis Kassel (Sterbeurkunde Standesamt Merxhausen, Nr. 82/1965).